

„Auf der Harley durch die Baja California oder

... born to be wild“

Rückblick auf die Frühlingsferien 2004 von Brigitte und Rico

Nach Abschluss der Schweizerwoche am Colegio wechselten wir zu Hause das Sennenhemd gegen die „Töffkluft“, banden das leichte Reisegepäck auf unsere Harley und los ging die Reise - auf in die Baja California!

Erstes Etappenziel hiess Morelia, wo wir auch das einzige Zimmer im Voraus reserviert hatten. Mit leichten Krampferscheinungen im linken Unterarm vom vielen Kuppeln (den Topes sei Dank!) erreichten wir unser Ziel bei einsetzender Dunkelheit. Nach all dem Stress der vergangenen Woche und angesichts der noch ausstehenden Kilometer legten wir uns schon bald schlafen.



Bei strahlendem Sonnenschein ging es an diesem Samstag schon früh weiter. Über die Hügel rund um den Patzcuaro-See fanden wir schliesslich zurück auf die Super-Caretera (Autobahn) und das grosse „Kilometer-Fressen“ konnte beginnen. Bis zur Fähre in Mazatlán, wo wir am Sonntag um 10 Uhr unsere Tickets abholen sollten, fehlten nämlich noch fast 700 km. Da wir zügig vorwärts

kamen, gab es in Guadalajara nur einen kurzen Verpflegungsstopp, danach ging es gleich via Tepic weiter nach Mazatlán. Die geplante Stadtbesichtigung von Guadalajara hoben wir uns einfach für die Rückreise auf. In Mazatlán waren wir dann allerdings froh um einen kleinen Spaziergang zum Hafen, konnten wir so doch unsere festgefahrenen Gelenke wieder etwas lockern.

Mit Schweizer Pünktlichkeit holten wir heute Sonntag unsere Tickets ab, liefen dann aber nach mexikanischer Zeit (mit zwei Stunden Verspätung) erst um 16 Uhr mit der Fähre aus. Die Überfahrt nach La Paz dauert zwar 18 Stunden, da wir aber eine Zweierkabine gebucht hatten und das Meer sich von seiner ruhigen Seite zeigte, war es fast wie auf einer erholsamen Kreuzfahrt.

In La Paz angekommen beschlossen wir, zuerst den südlichen Teil der Baja zu bereisen. Nach 80 Kilometern konnte uns selbst die zerklüftete Landschaft, belebt von den bizarren Formationen der Kakteen nicht mehr über den wohl falsch eingeschlagenen Weg hinwegtäuschen. Prompt erhielten wir in einem der selten anzutreffenden Läden die Bestätigung, dass dieser Weg bald in eine Schotterpiste übergehen würde, dafür aber in einer wunderschönen, jedoch von reichen Amerikanern in Besitz genommenen Bucht enden würde. Dem Motorrad zuliebe nahmen wir den Rückweg in Angriff. Irgendwann gegen Abend erreichten

wir, dem Charme der Baja bereits verfallen, Cabo San Lucas doch noch. Dieses kleine, von Amerikanern belebte Städtchen erstrahlt in neuem Glanz. Im Hafen liegen kleinere und grössere Privatjachten, in der Bucht ankern oftmals ein bis zwei Kreuzfahrtschiffe. Trotz den nicht zu übersehenden und den Tourismus fördernden Investitionen besticht dieser Ort durch seinen ganz speziellen Charme. Die Szenerie wird von einem gewaltigen Felsgebilde, dem Arco, einem Naturbogen beherrscht. Gleichzeitig vereinigen sich hier die stürmischen Wellen des Pazifik mit den sanften Wassern des „Mar de Cortés“ und umspülen dieses Wahrzeichen.



Wenn Engel reisen... oder so - für Mittwoch war ein Ausflug in das nahe gelegene San José del Cabo geplant. Nach einem gemütlichen Frühstück, nach Telefonanrufen in die Schweiz sowie nach „Small Talk“ vor dem wunderschönen Harleyladen sollte es eigentlich losgehen. Glücklicherweise fiel uns da die Öllache



unter unserem Motorrad auf. Mehr Glück konnte uns nicht vergönnt sein, der Fachmann vor Ort brauste mit dem Gefährt in die Werkstatt ab und nach gut einer Stunde war der kaputte Ölsensor ersetzt und die Maschine wieder fahrbereit. Wir machten uns auf den kurzen, aber im Nachhinein eindrucklichen Weg. Der 30 Kilometer lange „El Corridor“ bis nach San José wird von unglaublich vielen, protzigen Hotelanlagen gesäumt. Nicht selten gehört ein eigener, wunderschön angelegter Golfplatz dazu (Grüsse an alle Golfspieler, ist echt paradiesisch schön). Bewundernswert ist, dass die Bauten fast

ausnahmslos durch geschickte Farb- und Formenwahl in die erdfarbene Landschaft integriert wurden und somit nicht, wie vielerorts, als Fremdkörper an einem wunderschönen Strand stehen.

Einmal mehr begrüßte uns heute wieder ein strahlend blauer Himmel. Auf der Fahrt der Ostküste entlang zurück nach La Paz genossen wir schlicht und einfach den Fahrtwind, die Eindrücke der wüstenähnlichen Landschaft, die köstlichen Essensdüfte in den von uns passierten Dörfern und das Gefühl unsäglicher Freiheit. Auf diesem Abschnitt unserer Reise kreuzten auffallend viele Schlangen unseren Weg. Im Hotel angekommen tauschten wir die Motorradkleidung gegen die Badehose, wir nutzten nämlich das herrliche Wetter für einen weiteren Strandaufenthalt.

Heute Karfreitag erwartete uns eine sechsstündige Fahrt bis nach Loreto. Auf dieser Etappe häuften sich die Pausen - die Hitze, Nikotingelüste, einmalige Fotomotive und nicht zuletzt die mittlerweile doch etwas schmerzenden Hinterteile verlangten danach. Die erste Hälfte der Tagesetappe verlief sowohl landschaftlich wie auch streckenmässig sehr eintönig, fuhren wir doch während 95 Kilometern schnurgerade aus. Die anschliessende Fahrt durch den natürlichen Kakteengarten (Millionen und über 2500 Arten) entschädigte uns aber vollauf, denn im spätnachmittäglichen Licht erschien die ganze Landschaft noch imposanter und faszinierender. Müde, aber zufrieden und glücklich erreichten wir Loreto, wo uns der Zufall in ein ausgesprochen exklusives und originelles Restaurant führte. Ja, so nebenbei ist zu erwähnen, dass wir es uns während unserer Reise auch kulinarisch gut gehen liessen.



Nach ausführlichen Erkundigungen beschlossen wir heute, einen Ausflug ins bergige Inland zu unternehmen. Laut den eingeholten Informationen sollte die Naturstrasse problemlos mit dem Motorrad zu bewältigen sein. Sollte... wir legten die rund 80 Kilometer hin und zurück bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 20 km/h zurück, aber glücklicherweise spielte in diesen Ferien die Zeit eine untergeordnete Rolle. Die canyonzerfurchte Berglandschaft,



die grünen Palmenoasen, die endlosen Kakteenwälder, die farbenprächtige Vogelwelt - ganz einfach, die herbe Schönheit dieser Gegend liess uns Raum und Zeit vergessen. Am Ende dieser Strecke erreichten wir ein 100 Seelendorf mit einem wunderschön gepflegten Dorfplatz und einer Missionskirche der Spanier! Nebenbei ist zu erwähnen, dass mit Ausnahme unseres Motorrades nur Pick-Up's und Geländewagen unterwegs

waren. Die Insassen all dieser Fahrzeuge taten ihrer Freude über unseren Anblick mit regem Zuwinken und freudigem Lachen Ausdruck. Zurück in Loreto erhielt unsere nunmehr wüstenerprobte Harley eine wohlverdiente Wäsche. Uns erwartete noch eine kurze Weiterreise in das Oasenstädtchen Mulegé. Unterwegs passierten wir die so viel gelobte und als Badebucht hochgejubelte Bahía Concepción. Da wir uns in der „Semana Santa“ (Osterwoche) befanden, reihten sich an all den unzähligen Stränden Autos, Zelte und Camper aneinander,

für Rico und mich der absolute Albtraum. Die Semana Santa ist die Reisezeit der Mexikaner und so fahren sie, wenn irgendwie möglich, über diese Tage ans Meer.

Bevor wir uns an Ostern auf die Suche eines einsamen Strandes begaben, statteten wir dem einstigen Bergbaustädtchen Santa Rosalía einen Kurzbesuch ab. Insgesamt gesehen lohnte sich der Ausflug nicht wirklich, war die von Gustave Eiffel konzipierte Fertigkirche doch eher enttäuschend. Einmal mehr begeisterte uns jedoch die Landschaft.



Kaum zu glauben, aber wahr, trotz des grossen Menschauflaufes fanden Rico und ich einen von wunderschönen Muscheln übersäten, einsamen Strand. Nach all den Kilometern auf der Harley genossen wir die Ruhe, das herrliche Wetter und den angenehmen leichten Wind am Sandstrand.



Leider begann am Ostermontag bereits unsere Rückreise nach Cuernavaca, lagen doch eine 18-stündige Fährfahrt und rund 1700 Kilometer Strasse vor uns. Wir liessen es uns jedoch nicht nehmen, nochmals an einem der zum Teil wirklich wunderschönen Strände einen Halt einzulegen. Überraschenderweise fanden wir die vor zwei Tagen noch überbevölkerten Strände nun menschenleer vor und so hatten wir im wahrsten Sinne des Wortes die Qual der Wahl. Den Abend verbrachten wir nochmals in Loreto und davon gibt's nur zu berichten, dass wir für die Harley einen privaten Security-Dienst beanspruchen konnten. Das von uns zuvor besuchte Hotel hatte wohl keine freien Zimmer mehr, aber das Motorrad durften wir der Besitzerin vor's Schlafzimmerfenster stellen - das war echt witzig!

Nach einem stärkenden Frühstück nahmen wir die sechsstündige Fahrt nach La Paz in Angriff. Interessanterweise faszinierte uns die Landschaft auf dem Rückweg nicht mehr ganz so sehr, aber bei grellem Tageslicht lässt die Wirkung einfach nach. Zudem war es heiss... und es wurde noch heisser! Ziemlich geschafft spazierten wir nach unserer Ankunft ein bisschen im Ort umher. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dass wir sowohl in Cabo San Lucas wie auch in La Paz Southern Comfort kaufen konnten - Welch eine Freude für unsere Gaumen!

Nachdem wir die Tickets für die Fähre nach Mazatlán besorgt hatten, verbrachten wir nochmals ein paar Stunden am Strand. Wie schon auf der

Hinreise, fuhr die Fähre wieder nach mexikanischer Zeit los, sprich mit zwei Stunden Verspätung. Die Fahrt verlief wiederum sehr gemütlich, es befanden sich nur sehr wenige Leute an Bord. Da in Mazatlán eine Bike-Woche stattfand, wimmelte es von Motorrädern aller Preisklassen und Ausführungen. Ja, es gibt schon echte Freaks, die wohl jeden Peso bzw. Dollar in irgendwelchen Schnickschnack investieren. Es war interessant, sowohl die Fahrer wie auch ihre „heissen Öfen“ zu begutachten! Wir selber mussten bis zum Abend noch Guadalajara erreichen und so blieb für einmal keine Zeit für grosse Sprünge. Was uns nun erwartete, war schweisstreibend - gegen die 46°C konnte auch das bisschen Fahrtwind nichts mehr ausrichten, wir litten und waren ein paar Mal versucht, unsere Helme an die Ellbogen zu hängen. Wir hielten aber durch und gegen Abend „fröstelten“ wir schon beinahe bei den gewohnten 30°C.



Nach einer gemütlichen Zentrumsbesichtigung - zu Fuss, versteht sich - war für uns beide klar, dass wir nochmals nach Guadalajara zurückkehren möchten - diese Stadt hat mit all den Sehenswürdigkeiten und den Märkten wirklich viel zu bieten.

Nach diesen zwei eindrücklichen und unvergesslichen Wochen zog es uns nun aber endgültig heimwärts. In Morelia legten wir nochmals einen Übernachtungsstopp ein und gönnten uns im „Onix“, dem Insiderlokal schlechthin, einen exklusiven „Schlummerbecher“.

Am letzten Tag stellte die Fahrt durch Toluca die grösste Herausforderung dar. Denn diese Stadt hat es bekanntlich in sich. Bis anhin hatten wir es noch nie geschafft, diese Industriestadt ohne grössere Umwege zu durchqueren. Über den Stadtplan gebeugt, erhielten wir unaufgefordert Hilfe und schlussendlich eine Privateskorte Richtung Cuernavaca - etwas Besseres hätte uns in diesem Moment nicht passieren können. So konnten wir die altbekannte Strecke über die Lagunas de Zempoala nochmals in aller Ruhe geniessen. Wir erreichten nach 4500 Kilometern unfallfreier Fahrt auf unserer Harley wohlbehalten unser Zuhause in Cuernavaca.

